

# Josef Steinberg nimmt Abschied

Josef Steinberg wurde am 2. April 1893 in Berlin geboren. Er ergriff den Beruf, den schon sein Vater Elias ausgeübt hatte – Tabakmeister (dessen Aufgabe es ist, sicherzustellen, dass in Tabakwaren jeweils die »richtige« Mischung von Tabaksorten und Blattarten aus den »richtigen« Jahrgängen, Anbaugebieten und Herkunftsländern enthalten ist).

Am 17. Juli 1915 zog man ihn zur 7. Bayerischen Feldartillerie ein. Sein soldatischer Einsatz endete mit einer Kriegsverletzung.

Wann und warum es Josef Steinberg nach Wiesbaden verschlagen hat, ist nicht bekannt.

Am 16. November 1920 heiratete er in unserer Stadt die am 8. Mai 1877 in Lodz in Polen geborene Jüdin Lydia Bielschowski. In der Heiratsurkunde ist vermerkt, dass er damals in der Schwalbacher Str. 5 wohnte. Ein entsprechender Eintrag in den Wiesbadener Adressbüchern fehlt allerdings. Am 8. Juli 1921 wurde die Ehe geschieden. Im Wiesbadener Adressbuch von 1938 ist als Wohnanschrift von Josef Steinberg die Albrechtstr. 13 verzeichnet – ein späteres »Judenhaus«. Dort lebte er in einem kleinen Mansardenzimmer.

Im September 1940 musste Josef Steinberg seine Vermögensverhältnisse offenlegen. Er war völlig verarmt, bezog lediglich eine monatliche Rente von 53 RM. Dieser Betrag reichte kaum zum Überleben. Möglicherweise wurde er von Verwandten in Berlin unterstützt, zumindest bedankte er sich in seinem letzten Brief an seine dortige Nichte Ruth für das Geld, das sie ihm habe zukommen lassen.

Diesen Brief hat Josef Steinberg am 9. Juni 1942 verfasst – am Vorabend seiner Deportation. Das Schreiben zeigt, dass Josef Steinberg sehr wohl ahnte, was ihm bevorstand. In diesen bangen Stunden kämpfte er um Reste von Zuversicht und dachte mehr an das Wohl seiner Nächsten, als an sich selbst:

**Dies war Josef Steinbergs letztes Lebenszeichen.**  
**Am 10. Juni 1942 wurde er aus Wiesbaden deportiert.**

Er gehörte zu den rund 200 jüngeren Männern, die vor Erreichen des Vernichtungslagers Sobibór aus dem Deportationszug herausgeholt und dem KZ Majdanek zugeführt wurden. Im Totenbuch von Majdanek ist sein Todestag exakt festgehalten: Am 1. Juli 1942 endete, was drei Wochen Lagerhaft und Zwangsarbeit Josef Steinberg noch zugemutet hatten.



»Meine liebe Ruth, Werner[,] Papa Karl  
u. goldige Kinder[,]

Unfaßbar für mich am Sonntag die Mitteilung[,]  
trotz Atteste u. transportunfähig[,]  
Abmarsch wegen Jude.

Lebt wohl alle Ihr Guten[,] danke Euch für das Geld[,] bitte ich Dich  
Ruth[,] sobald Frieden ist[,] Dich mit Max Chaskaloff in Verbindung  
zu setzen[,] Mamas Bruder, Kinder und mit Spatz.

Eben wird mir mitgeteilt[,] 2 Firmen hätten ihre Leute freigegeben[,]  
dann besteht ein Fädchen [Hoffnung,] das[s] ich 14 Tage gerettet  
bin[,] es ist nur ein Hauch.

Morgen früh 5 Uhr denkt an mich[,] auch werde ich noch mal  
untersucht[,] morgen so heißt es[,] bei letztem Abmarsch mussten  
Blinde gleichfalls mit.

Nochmals Lebewohl[,] denket an mich[.]  
Sollte ich noch je schreiben dürfen[,] so hört Ihr sofort [von mir].  
1000 Küße  
Euer unglücklicher  
Onkel Seppl«

Wiesbaden d. 9. 6. 42.  
Meine liebe Ruth, Werner  
Papa Karl u. goldige Kinder  
Unfaßbar für  
mich am Sonntag die  
Mitteilung trotz Atteste  
u. transportunfähig  
Abmarsch wegen Jude.  
Lebt wohl alle Ihr  
Guten sobald Frieden  
ist Dich mit Max  
Chaskaloff in Verbindung  
zu setzen Mamas  
Bruder, Kinder und  
mit Spatz.  
Eben wird mir  
mitgeteilt 2 Firmen  
hätten ihre Leute  
freigegeben dann  
besteht ein Fädchen  
Hoffnung das[s] ich  
14 Tage gerettet  
bin es ist nur ein  
Hauch.  
Morgen früh 5  
Uhr denkt an mich  
auch werde ich  
noch mal untersucht  
morgen so heißt  
es bei letztem  
Abmarsch mussten  
Blinde gleichfalls  
mit.  
Nochmals  
Lebewohl denket  
an mich.  
Sollte ich noch  
je schreiben dürfen  
so hört Ihr sofort  
von mir.  
1000 Küße  
Euer unglücklicher  
Onkel Seppl«

mitgeteilt 2 Firmen  
hätten ihre Leute  
freigegeben dann  
besteht ein Fädchen  
Hoffnung das[s] ich  
14 Tage gerettet  
bin es ist nur ein  
Hauch.  
Morgen früh 5  
Uhr denkt an mich  
auch werde ich  
noch mal untersucht  
morgen so heißt  
es bei letztem  
Abmarsch mussten  
Blinde gleichfalls  
mit.  
Nochmals  
Lebewohl denket  
an mich.  
Sollte ich noch  
je schreiben dürfen  
so hört Ihr sofort  
von mir.  
1000 Küße  
Euer unglücklicher  
Onkel Seppl«

Foto Josef Sternberg 1930er Jahre.  
Foto und Brief:  
AMS-Bestand Gedenken und erinnern